

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Der Krieg.

Erst täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Sonntagsnummer wird
Mittwoch Sonntags-
nummer, der Donnerstags-
nummer die „Landwirtschaft-
liche Mitteilungen“, der
Freitagsonummer die „Woch-
enunterhaltungsbildung“
gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
Jahrespreis 2 Mk. 20 Pf.
Halbjahrespreis 1 Mk. 10 Pf.
Einzelhefte 3 Pf. — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geschickt 3 Mk. 17 Pf.
Abonnement 20 Pf.

Inserationsgebühren:
15 Pf. für die vierseitige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pf. Im
Restmetall die Zeile 30 Pf.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition
Goutenstr. 73.

Telephon 414.

Der Stillstand der russischen Karpathenoffensive.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Was nach den erbitterten Kämpfen, die gerade während der Osterfeiertage in der westlichen Karpathenfront stattfanden, zu erwarten war, ist eingetreten — die russische Offensive ist zum Stillstand gekommen. Vorwiegend — und es ist noch gar kein Anlaß vorhanden, die Front zu läuten. Den Russen ist wieder einmal der Atem ausgegangen, und da wir keine Ahnung haben, was aus ihren schier unererschöpflichen Menschenschatzen noch herauszuholen können, müssen wir das Weitere abwarten. Wir haben uns leider zu oft schon über die Tiefe dieser Reservoire getäuscht, als daß wir abermals in den Fehler verfallen dürfen, die russischen Hilfsquellen zu unterschätzen. Ihr Reichtum ist die Ueberfülle an Menschenmaterial, an Kanonensutter, das durch seine Quantität die Qualität ersetzt. Die Elitetruppen des Kiewer, des Moskauer Militärbezirks, die sibirischen Korps, mit denen die Russen den Krieg begonnen haben, sind wohl nicht mehr in diesen wahnsinnigen Sturmfluten gegen uns, die in diesen wahnhaften Sturmläufen verwendet wurden. Die Annahme scheint berechtigt, daß die Mannschaften der ersten Linie verbraucht sind. Was heute gegen uns hergepeitscht wird, ist zum größten Teile rasch herbeigebrachtes, nordrussisch ausgebildetes Material, das nicht kämpfen, sondern nur erdrücken kann. Viele Anzeichen lassen darauf schließen; aber auf der anderen Seite können wir nicht wissen, ob die Russen ihren Reservoiren schon auf den Grund sehen oder nicht. Unsere Erfahrungen sprechen für das Letztere.

Wir müssen mit dem bis jetzt Erreichten zufrieden sein. Was wir können es auch. Die russische Offensive ist zum Stillstand gekommen, selbst das Einsetzen der gesamten Belagerungsarmee von Przemyśl hat der russischen Armeeführung Erfüllung ihres Wunsches nicht gebracht. Seit dem Monats Dezember setzt sie — wie bereits in einem vorigen Bericht ausgeführt wurde — alle ihre Kräfte daran, in der Dulaferde nach Oberungarn durchzubrechen; aber trotz der Katastrophen, die sie zur Erreichung ihres Zweckes opferte, es ihr nicht gelingt. Im Gegenteil, unsere und die deutschen Truppen, welche die ihnen infolge der Ungewohntheit mit dem Terrain anfänglich sich bietenden Schwierigkeiten zu überwinden rasch lernten, haben, als sich das Erbrechen der russischen Stoßkraft fühlbar machte, energisch selbst durchgegriffen, und den Russen sowohl im Raume der Dulaferde, als auch in dem des Ujzoler Passes mehrere wichtige Stützpunkte und viele tausende Gefangene entzogen. Die zehntausend Gefangenen, die an den beiden Osterfeiertagen allein gemacht wurden, repräsentieren eine Ziffer, die eine deutliche Sprache zu unseren Gunsten spricht.

Der Punkt, den sich die Russen zum Durchschlagen unserer Front ausgewählt, ist strategisch der für ihre Absichten einzig richtige. Ungefähr im Raume der Dulaferde

treffen sich die deutsche und unsere Front, die von Ostpreußen längs der bekannten Flußabschnitte in südlicher Richtung an die Karpathen geht, und unsere Front, die sich längs dieses Gebirges und über dieses hinaus ostwärts an die russische Grenze zieht. Gelingt es den Russen, an dieser Stelle durchzubrechen, so wäre unsere Gesamtlinie in zwei Teile zerrissen, die deutsche und die österreichisch-ungarischen Armeen, deren größte Kraft in dem unmittelbaren Zusammenhängen besteht, in eine schwierige Position gebracht. Daher von beiden Seiten die größten Anstrengungen, bei den Russen durchzubrechen, bei uns zu halten. Wenn man die gegenwärtige Phase als einen, wenn auch nur vorläufigen Abschnitt nimmt, so können wir ohne Bedenken den Erfolg in der Karpathenschlacht für uns in Anspruch nehmen.

Es muß zugestanden werden, daß die Angreifer trotz ihrer Uebermacht von vornherein dem Verteidiger gegenüber im Nachteil auf diesem Kriegstheater sind. Ja, ihre Uebermacht muß von vornherein eine ungeheure sein, wenn sie den Angriff mit Aussicht auf Erfolg beginnen wollen. Betrachten wir einmal das Terrain.

Von den Pässen, die von Galizien nach Oberungarn hinunterführen, kann das Vorwachen in dem an Verkehrs wegen so armen Lande nur in den Flußtäälern erfolgen, die alle vom Gebirgsstamm in südlicher Richtung hinab gleiten. Es sind dies von Westen nach Osten die Täler des Tapolz, der Ondawa, der Laborca und im Raume des Ujzoler Passes die der Czizola und des Ung. Es ist auch für den blutigen Vain klar, daß das Vorwachen in diesen Tälern nur dann möglich, wenn der Angreifer die Höhen zwischen ihnen unbesritten in seinem Besitze hat. Die in Betracht kommenden Stöße sind die Matowica-Höhe zwischen Tapolz und Ondawa, zwischen Ondawa und Laborca und den anderen jenseit der Grenze zwischen Galizien und Ungarn bildenden Gebirgen. Alle diese Höhen gehen aber nicht parallel mit den Flußtäälern, sondern stehen größtenteils quer zu diesen, so daß sie natürliche Verteidigungsbarrieren bilden. Besonders die wilde, steile Matowica mit ihren vielfachen bastionartigen Vorsprüngen ist eine Schanze, die der Mut und die Ausdauer unserer Truppen uneinnehmbar machen konnten. Das Gebiet des Ujzoler Passes, das ich aus eigener Anschauung kenne, ist womöglich noch wilder, noch unzugänglicher, dazu auch noch viel höher und bietet dem Angreifer größere Schwierigkeiten, als der westlich davon anschließende Raum der Dulaferde. Daher lehnten die Russen ihre Angriffe auch hier mit der Hauptkraft an.

Aber nirgends sind sie durchgebrochen. Umsonst die Tausende und Tausende geopfert. Umsonst alle diese Menschenopfer, die in der Kriegsgeschichte aller Zeiten keinen Vergleich haben. Ich selbst habe einmal gesehen, wie sechs Angriffsreihen hinter einander gegen unsere Stellungen vorstürmten, die vordersten brachen auf sechshundert bis siebenhundert Schritt vor unseren Linien zusammen, die letzten kamen wohl an unsere Drahtverhaue, aber hier blieben sie hängen, verstümmelt, zerrissen, zerlegt. An anderen Punkten wurden gar zehn, zwölf Reihen vorgejagt, mit demselben Resultat. Selbst das barbarische

Mittel zwei unbewaffnete Reihen, — wahrscheinlich Zivilisten aus den galizisch-ruthenischen Bezirken — als Kugelfänger vor den eigentlichen Sturmkolonnen vorzutreiben, half nichts. Das Feuer der deutschen, österreichischen, ungarischen und kroatischen Truppen, die in treuer Waffenbrüderschaft die Karpathenhöhen verteidigten, blieb Sieger.

Lebhaft Kämpfe im Westen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

O. R. — Die lebhafteste Kampftätigkeit, welche zugleich mit der besseren Witterung im Westen eingetreten ist, hat am Montag zu einigen beträchtlichen Erfolgen unserer Offensive geführt. Der Schauplatz unserer Kämpfe war das östliche Frankreich bis zur Champagne. In der Champagne haben wir im Sappentriege gegen die feindlichen Gräben Fortschritte gemacht. Die Sprengungen des Sappentrieges ersparen uns manchen Sturm. Ein vereinzelter Vorstoß des Feindes in den Argonnen mißglückte, ebenso ein Angriff bei Flirey im Woivre. Wir konnten dagegen am Croix des Carmes ein Stück der feindlichen Hauptstellung nehmen und damit östlich der Mosel um Emberventil wieder unweit der Bahn Saarburg-Luncville vorkommen. Der Kampf zwischen Maas und Mosel und über die Mosel hinaus hat sich somit, wenigstens vorläufig, durch eine Reihe von Einzelunternehmungen ausgelassen. In den Vorgefechten ist eine einheitliche Linie nicht zu erkennen. Bei den Vorstößen hüben und drüben handelt es sich offenbar um Versuche einer Frontverbesserung, in denen wir aber entschieden mehr Glück haben als der Feind. Ein französischer Vorstoß, nordwestlich von Meheval mißlang. Wir konnten aber am heikumstrittenen Hartmannsweilerkopf Boden gewinnen.

Im Osten ist jetzt auch in den Karpathen nahezu auf der ganzen Front Ruhe eingetreten. Die Russen kündigen eine neue Verteilung der Truppen an, der beste Beweis, daß sie mit ihrer Karpathenoffensive zu Ende sind.

63 Schiff mit Landungstruppen sollen von Alexandrien aus nach den Dardanellen in See gegangen sein. Ob diese Nachricht, namentlich was die Zahl anbetrifft, zutrifft, wissen wir nicht. Jedenfalls aber müssen wir mit einer großen Unternehmung gegen die Türken rechnen. Diese sind zum Empfang gerüstet.

Allerlei Meldungen.

Hof- und Personalnachrichten.

Berlin, 20. April. (M. T. B. Das „Militärwochenblatt“) meldet: v. Reuter, Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 12 Frankfurt (Oder), ist zum Generalmajor befördert worden.

Berlin, 20. April. (M. T. B. Nichtamtlich.) Die „B. Z.“ meldet aus Potsdam: In der Garnisonkirche fand heute Mittag eine Trauerfeier für den Generaloberst von

Mit 30 Mann hinter der französischen Schützenlinie.

Die Brigade steht im Angriff auf die Höhen südlich Coinches. General Graf Zech, der in der Frühe des 26. August 1914 unser Bataillon zur Verstärkung des linken Flügels vorzieht, gibt meiner Kompanie auf der Höhe südlich Combrimont den Befehl, den Angriff gegen den schon wartenden Gegner rücksichtslos und mit aller Energie vorzutragen.

Die Kompanie entwickelt sich gegen Süd-Ausgang von Bonipaire. Die gegnerische Artillerie nimmt uns unter hartes Feuer, doch schon sind wir in Bonipaire und nun gehts im Lauffschritt über den breiten Wiesengrund. Vor uns steht ein Bach. Da rollt die erste Salve vom jenseitigen Waldrand in unsere Linie. Ein kurzes Feuergefecht und gruppenweise geht es über den Bach. Dem Gegner wird es unheimlich und er räumt seinen vorgeschobenen Schützengraben, der vorzüglich im Wald angebracht war. Nun hinauf gegen die Höhen von Coinchimont! Vor uns ununterbrochenes Feuer von französischen Maschinengewehren. Ob man sie holen kann? — Der gegnerische rechte Flügel scheint da oben ebenso zu Ende zu sein, wie hier unser linker. Gar mancher kommt nicht mehr mit, zu steil ist der Hang, zu dicht der Ginst. Es muß gehen, Leute! Wir bekommen sie sicher in die Flanke! Seiten-Gewehr aufpassen! — Halblaut geht der Befehl durch.

Nun sind wir oben. Die Lunge droht zu zerplatzen. Dort halbrechts stehen die Maschinengewehre, keine 150 Meter von uns. Noch haben sie den Feind in ihrer rechten Flanke nicht bemerkt. „Rechtschwenk! Marsch marsch!“ — Noch 20 bis 30 Meter legen wir zurück, dann haben sie uns und drehen ihre Gewehre bei. Aber es ist zu spät.

Vermutlich haben sie sich auch nicht mehr die Zeit genommen, ihre Visiere umzustellen, denn der ganze Kugelregen pfeift über unsere Köpfe weg, während wir im Laufen Schutz auf Schutz gegen sie abgeben. Jetzt sind wir unter ihnen und Kolben und Bajonett vollenden das Uebrige. Es waren brave Soldaten gewesen, die bis zuletzt aushielten. Einem Sterbenden mußten wir mit Gewalt das Maschinengewehr entreißen.

Was nun? Unten am halben Hang, zwischen uns und den Unsrigen liegt die gegnerische Infanterie in Feuerstellung, ohne Ahnung, daß wir 30 Mann hinter ihrer Front uns befinden. Schon wollen wir die erbeuteten zwei Maschinengewehre in dem schützenden Ginstern bergen und dort weitere Schritte überlegen, da erblicke ich durch das Glas halblinks bei den Häusern von Coinchimont 2 feindliche Geschütze. Und dort am Hohlweg flüchtende Kanoniere! Ob sie vor uns austreten oder vor dem Feuer unserer schweren Artillerie, das eben auf der Häusergruppe liegt? Die müssen wir holen! — Also im Lauffschritt hinüber! Vor den Franzosen haben wir keine Bange, aber unsere Artillerie schießt mit unheimlicher Sicherheit in das Gehöft. In der armseligen Dorfstraße finden wir noch ein drittes Geschütz, bespannt und umgestürzt. Daneben die Spannungen von zwei anderen Geschützen. Schneller sind diese Geschütze sicher nicht bespannt worden. Jetzt aber abfahren, bevor die da vorne merken, was hinter ihrer Front sich abspielt. In diesem Augenblick preßt sich wie eine Faust aufs pochende Herz. Die französische Infanterie geht zurück. Wenn sie gerade zurückgeht, sind wir verloren. „Abgefahren!“ — Feuerstellung hinter den Häusern! — Jetzt umtrampft die Faust den Revolver. Billig sollen sie uns nicht haben. — Das Glück ist mit uns. Nur den Ostwand streifen sie und jetzt krachen unsere Büchsen in die

flüchtende Schützenlinie hinein, daß sie davongehen, als sei ihnen der Teufel auf den Fersen.

„Batterie aufgefressen!“ — Wie werde ich das Bild vergessen, wie die wackeren Infanteristen auf die Pferde und Proben kletterten. — Auf dem Schloß halten sie die erbeuteten Maschinengewehre. So gehts zwischen der zurückgehenden französischen und der vorgehenden deutschen Schützenlinie hinunter, nach Coinches, wo wir die Beute dem dort schon anwesenden Brigade-Kommandeur übergaben. Manchen von den 30 Mann deckt heute schon der grüne Rasen. Den Ueberlebenden werden jene Augenblende unvergesslich bleiben.

Bericht des Kompanieführers über hervorragendes Verhalten eines bayerischen Reservisten.

In mehrtägigem, heißen Ringen hat unsere Brigade das Tal von S. bis M. vom Feinde gesäubert. Noch hielt er den Grenzpaß zwischen dem französischen und dem deutschen Elsaß fest in der Hand. Tiefe, gut gedeckte Schützengraben ziehen sich über den ganzen Kamm des Gebirges hin. Feindliche Batterien warten in vorzüglich gewählten Stellungen auf todbringende Arbeit. Die Franzosen halten ihre Stellungen für uneinnehmbar. Aber für unsere Bayern gibt es dieses Wort nicht. Mit beispielloser Kühnheit und Unerschrockenheit stürmen sie in der sengenden Glut der Augustsonne gegen die Höhen an. „Hätte ich solche Soldaten in meiner Stellung gehabt“, sagte mir später ein französischer Kapitän in tadellosem Deutsch, „so wären Sie nie herausgekommen.“ Und ich glaube es ihm gern; denn

Lindequist, Ritter des Schwarzen Adlerordens, statt, der die Generalität, Abordnungen des 87. Infanterie-Regiments, dessen Chef der Verstorbene war, sowie des ersten Garde-Regiments, des Württembergischen Grenadier-Regiments Königin Olga, denen er à la suite gestellt war, u. a. beizuhelfen. Generaloberst v. Blossen widmete dem Verstorbenen namens des Hauptquartiers einen Nachruf.

Feindliche Fliegerbomben.

Mühlheim (Baden), 20. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Heute vormittag 10 Uhr warf über dem garnisonlosen Städtchen Randern ein niedrig fliegender feindlicher Flieger fünf Bomben ab. Eine plachte auf dem Felde, vier fielen auf die Schule. Die meisten Schulkinder flüchteten in den Keller. Ein Kind wurde getötet, ein zweites schwer verletzt, mehrere verwundet. Auch über Lörach warf vormittags ein Flieger sechs Bomben ab, die beim Bahnhof plachten. Ein Kind wurde getötet, einem jungen Manne der Arm abgerissen, drei weitere Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt.

Basel, 20. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Zu dem Fliegerangriff auf Lörach schreibt man der „Nationalzeitung“: Verletzt wurden zwei Kinder, von denen eines gestorben ist. Auch eine Frau wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. In der schweizerischen Seidenbandfabrik von Sarasin wurde eine Holzremise durchgeschlagen. Drei Bomben fielen auf einen Kinderspielfeld nieder, ohne Schaden anzurichten. Der Luftdruck war so stark, daß in der Umgebung alle Fensterscheiben zertrümmert wurden. Eine Bombe rief in einer Kunstschlosserei einem Lehrling den Arm völlig ab. Ein Bombensplitter wurde sogar 80 Meter entfernt gefunden. Die Bevölkerung war sehr überrascht, aber nicht kopflos. Man folgte der Anweisung der Bürgermeisterei und suchte sofort Schutz in den Kellern. Die Stimmung gegen Frankreich, die bisher hier immer noch zurückhaltend war, ist in erbitterte Wut umgeschlagen. Was die Flieger mit dem Angriff auf Lörach bezweckten, ist völlig rätselhaft; es befinden sich dort nur Kaserne und das Bezirkskommando.

Berlin, 21. April. (Priv.-Telegr.) Während französische Flieger ihren Heldenmut dadurch betätigen, daß sie ihre Bomben auf hilflose Kinder abwerfen, halten sich, wie die „Kreuzzeitung“ hervorhebt, die deutschen Militärflieger streng an ihre Aufträge und besetzen nur militärische Objekte mit Bomben. — Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Kopenhagen mitteilt, nennt „Politiken“ die französischen Fliegerangriffe auf Freiburg i. Br. und die Vogeisenortskanonen unnütze Attentate ohne jeden militärischen und taktischen Wert, die die Erbitterung auf deutscher Seite immer nur noch mehr steigern müßten.

Osterr.-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 20. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Situation ist vollkommen unverändert.

Entlang der ganzen Front vereinzelte Artilleriekämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

In England fängt es an zu dümmern.

Amsterdam, 20. April. (T. U.) „Daily Mail“ setzt ihre Angriffe auf die englische Regierung mit täglich wachsender Schärfe fort. Heute wirft sie der Regierung vor, sie erziele das englische Volk systematisch in Ungewißheit und sagt, die Unzufriedenheit mit der Regierung, die im August noch so vollständig war, steigere sich in allen Schichten von Tag zu Tag. Lord Fisher von der Admiralität habe mit seinem Verschweigen von Flottenunglücken, die den Deutschen bekannt waren, und folglich in den neutralen Ländern veröffentlicht wurden, das Vertrauen in die englische Regierung herabgesetzt.

Berlin, 21. April. (Priv.-Telegr.) Ueber die Stimmung in England läßt sich das „Berliner Tageblatt“ aus Amsterdam melden: In einer zusammenfassenden Betrachtung über die in den Leitartikeln der englischen Blätter neuerdings zutage tretende große Unzufriedenheit mit den leitenden Männern und den Zuständen in England, wie auf dem Kriegsschauplatz, kommt das „Allgemeine Handelsblatt“ zu dem Urteil, daß niemand in England gedacht oder vorhergesehen habe, daß der Kampf so lange dauern und so viele Opfer an Menschen und Geld verursachen werde, ohne daß das Ende abzusehen sei. Jedermann verlange, daß es zum Ende komme, koste es, was es wolle. Ein Ende mit Schrecken sei immer noch besser, als ein Schrecken ohne Ende.

jeder von den wackeren Feldgrauen ist ein Held. Und wenn auch nicht jeder Gelogenheit hat, eine weithin leuchtende Tat zu vollbringen, so sind wir doch längst von der Meinung abgekommen, daß in der Zeit der Massenbeere der einzelne in der Menge verschwinde. Ich habe im Laufe des Krieges mit eigenen Augen von einfachen Reservisten und Landwehrläuten, die daheim Frau und Kinder haben, Taten mit solchem Schneid und Heldenmut vollbringen sehen, daß sie wert sind, mit goldenen Buchstaben in das Buch der Geschichte geschrieben zu werden. Und so oft ich an den 24. August, den Tag der Erstürmung des Passes denke, erinnere ich mich des wackeren Reservisten der ersten Kompanie unseres Bataillons, Jakob Zimmermann aus Nürnberg, Leherstraße 145, der, kaum 80 Meter vom Feinde entfernt, zwischen 4 gefallen Kameraden lag und allein der Uebermacht standhielt. Hinter sich das schützende Dickicht des Waldes, das ihn den Blicken des Feindes entzogen hatte, lag er hinter einem kleinen Erdaufwurf, der nur wenig Deckung bot, 100 Meter abseits vom linken Flügel seiner Kompanie. Ich konnte von meinem Platz aus deutlich beobachten, wie die Franzosen sich den Wadern aufs Korn nahmen. Aber was kümmerte es ihn? Zurückspringen ins Dickicht? Niemals! Die Kompanie will ja vorwärts, die Bäckhöfe erstürmen! Und Schuß um Schuß, jeder wohlgezielt, geht hinüber in den feindlichen Graben. Plötzlich bemerkte ich, daß der Tapfere sich von dem vor ihm liegenden Feind abwendet und nach einem halb links vorwärts liegenden Wald das todbringende Blei schickt. Aus diesem ist ein französischer Offizier mit etwa 60 Mann hervorgebrochen, um einen vorbereitenden

Schützengraben zu besetzen, der direkt in unserer linken Flanke liegt. Kaum bin ich mir der Gefahr bewußt, die unserer Kompanie droht, da sehe ich schon den französischen Führer, von einer Kugel unseres wackeren Kameraden getroffen, zur Erde sinken. Die meisten Rothosen nehmen schleunigst Reißaus, nur wenige Beherzte laufen ohne ihren Führer in die angewiesene Stellung. Von dort eröffnen sie aus nächster Entfernung ein heftiges Schnellfeuer auf den allein liegenden Bayern. Zwar sendet dieser noch einige Schüsse hinüber, aber lange hält er es in dem Kreuzfeuer nicht mehr aus. Ich seh noch seinen Kopf zur Erde sinken, als ich mit unserem Bataillon zum Sturm vorgehe. Raum waren die feindlichen Stellungen auf der ganzen Linie in unserem Besitz und den fliehenden Franzosen einige Bleigrüße nachgeschandt, da trieb es mich zu dem tapferen Beschützer unserer linken Flanke. Ich fand ihn bewußtlos mit zerschmettertem Arm und rot rann das Blut aus Hüft- und Schenkelwunde. Als der Wadere abends im Lazarett zu M. aus seiner Ohnmacht erwachte, waren ihm die Wunden sorgfältig verbunden; den Arm hatte ihm die ärztliche Kunst freilich nicht retten können, er war amputiert worden. Vor kurzem traf ich den Helden, geschmückt mit der goldenen Tapferkeitsmedaille, in der Garnison wieder. Teilnehmend erkundigte ich mich nach seinem Befinden und suchte ihn über den Verlust seines Armes zu trösten. Leuchtenden Auges erwiderte er: „Den habe ich gern für mein liebes Vaterland hergegeben. Und wenn ich auch meinen Beruf nicht mehr ausüben kann, so wird sich schon ein Edelknecht finden, der für einen armen Kriegsinvaliden Beschäftigung hat.“ W. T. B.

Berlin, 21. April. (Priv.-Telegr.) Die „Morning Post“ führt, wie sich verschiedene Morgenblätter aus Amsterdam melden lassen, aus: Wir bilden uns ein, die Verbündeten müßten gewinnen. Es liegt für diese Annahme aber nicht der geringste Grund vor. Bis jetzt ist Deutschland der Sieger. Es hat ganz Belgien, ein Stück Frankreich, und ein großes Stück Polen, während wir bei Ypern eine Meile verloren haben und bei Neuve Chapelle eine Meile vorgezogen sind.

Streik der englischen Bergarbeiter.

Kopenhagen, 20. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) „National Tidende“ meldet aus London: Die englischen Bergleute haben heute den Streik beschlossen für den all, daß ihre Forderung auf eine Vergütung von 20 Prozent nicht erfüllt wird. Diese Nachricht hat wie eine Bombe unter den Bergwerksbesitzern eingeschlagen. Sie erklärten, ein Streik sei unmöglich, da die britische Flotte ohne Walestohlen nicht aktionsfähig sei. Die Bergarbeiter machen geltend, daß die Bergherren kolossal verdienen, so daß die angebotene Vergütung von 10 Prozent viel zu gering sei. Ein hervorragender Arbeiterführer hat ausgesprochen, daß die Flotte die Beglute nicht entbehren könne. Seit Kriegsbeginn habe die Admiralität 15 Millionen Tons, binnen eines Jahres lieferbar, bestellt, anstatt eineinhalb Millionen in gewöhnlichen Zeiten. Der Arbeiterführer drohte mit ernstlichen Verwicklungen, falls die Eigentümer der Bergwerke sich nicht beugten.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 20. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier gibt bekannt: Die Kämpfe an der kaukasischen Front dauern seit drei bis vier Tagen an. In der Nähe der Grenze endeten sie in der Umgebung von Milos zu unseren Gunsten. Der Feind wurde nach der Grenze hin zurückgeworfen.

Gestern versuchte eine Flottille von feindlichen Torpedobooten sich den Dardanellen zu nähern. Durch unser Feuer sind sicher zwei feindliche Torpedoboote getroffen worden. Daraufhin zog sich die Flottille zurück. Ein türkischer Flieger warf bei einem Erkundungsfluge über Tenedos mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Schiffe und kehrte trotz des auf ihn eröffneten Feuers heil zurück.

Das türkische Torpedoboot „Timur Hissa“ griff am 17. April mit vollem Erfolge das englische Transportschiff „Manitou“ im Ägäischen Meere an; die englische Admiralität gibt zu, daß 100 englische Soldaten des Transportes ertranken. Darauf wurde unser Torpedoboot bei Chios von englischen Kreuzern und Torpedobootszerstörern verfolgt. Die Besatzung des „Timur Hissa“ sprengte das Schiff, um es nicht in die Hand des Feindes fallen zu lassen, in die Luft. Die Besatzung ist von den griechischen Behörden sehr freundlich aufgenommen worden.

Auf den übrigen Fronten ereignete sich nichts Wichtiges.

Türkische Erfolge.

Konstantinopel, 20. April. (T. U.) Wie vom Kaufas-Kriegsschauplatz berichtet wird, hat die neuerliche türkische Offensive an der Küste des Schwarzen Meeres die Russen zur Aufgabe wichtiger Stellungen gezwungen. Fast alle nach Batum führenden Straßen sind in türkischem Besitz. Sehr heftige Kämpfe spielten sich nach wie vor zwischen Artvin und Oltu ab, bei denen die Türken gleichfalls die Oberhand behalten.

Konstantinopel, 20. April. (T. U.) Nach hier eingetroffenen Meldungen über die Ereignisse in Persien drängen die türkischen Truppen weiter vor. Ihre Vorhut befindet sich in unmittelbarer Nähe von Karamandscha. Ueberall werden die Türken bei ihrem Durchzug von der Bevölkerung begeistert aufgenommen.

Kopenhagen, 21. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Berlingske Tidende“ entnimmt dem „Daily Telegraph“ folgende Meldung aus Rom: Eine zuverlässige Quelle meldet, daß die Jungtürken mit großem Vertrauen in die Zukunft sehen und die Dardanellen als uneinnehmbar halten, gleichgültig, was man versuche oder opfere. Niedergeschlagenheit und Reibungen mit den Deutschen, wovon die englischen Blätter früher ständig meldeten, beständen nicht; das Verhältnis sei besser als je. Die Türken vertrauten den Deutschen und bewunderten sie in hohem Maße.

Entwaffnung russischer Truppen durch Rumänien.

Berlin, 20. April. (Priv.-Telegr. d. Frkftr. Ztg.) Nach

einem Telegramm des Blattes „Poporul“ aus Jassi, das die „Basler Nachrichten“ wiedergeben, sind seit März 17 000 Russen auf rumänisches Gebiet übergeführt und entwaffnet worden. Es handelt sich fast ausschließlich um Kavallerie.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 21. April 1912.

* Aus dem Kurhanje. Heute nachmittag fand zum Male das Nachmittagskonzert der Kurkapelle im Kurpark statt. Falls das jetzt herrschende warme Frühlingswetter anhält, sollen dieselben von jetzt ab täglich im Kurpark stattfinden.

* Der Grund- und Hausbesitzer-Verein hält heute um 8 Uhr im Hotel-Restaurant „Franziskaner“ eine Sammlung ab mit der Tagesordnung: Besprechung gemeinschaftliche Stellungnahme zu der Verteuerung Gases. Der zweite Punkt betrifft verschiedene Bergangelegenheiten. Der Vorstand bittet um zahlreiches Erscheinen. Gäste sind willkommen.

c. Stenographisches. Inwieweit sich gerade in jetzigen Zeit die Erkenntnis über den Wert der Stenographie durchgerungen hat, zeigt die Teilnehmerzahl am verflochtenen Montag begonnenen Anfängerkursus der Stenographengesellschaft Gabelsberger hier. Es nahen bis jetzt 41 Personen teil. Jedoch können sich am Donnerstag Abend noch weitere Damen und Herren in dem einsolal der „Stadt Kassei“ hierzu anmelden.

✓ Die Gesellenprüfung für Schneider fand gestern der zuständigen Prüfungskommission statt. Vertreten waren in der Kommission der 1. Vorsitzende, Herr Schneidermeister Chr. Schreiner, als 2. Vorsitzender Herr Engel, Meisterbesitzer Herr Gustav Lüdtke, Gesellenführer Herr J. Rohde. Erschienen waren 4 Prüflinge, bestanden die Prüfung folgendermaßen: Willy Schreiner von hier mit sehr gut, Wilh. Scheuerling und Karl von Kirdorf mit gut und Wilh. Dieß von hier mit genügend.

* Bestandsaufnahme für Leder. Wie die Fachzeitschrift „Schuh und Leder“ von zuverlässiger Seite erfährt, hat das Reichsamt des Innern Vorbereitungen getroffen, dem Wunsch des Verbandes der deutschen Schuh-Schaffensfabriken nachzukommen und die Vornahme einer Bestandsaufnahme aller im Deutschen Reich vorhandenen Großschuhfabriken und Kleinfabriken anzuordnen. Schon in nächster Zeit sollen die erforderlichen Verfügungen erteilt werden. Das Kriegsministerium steht der Durchführung dieser Maßnahmen auch im Interesse der Verwaltung wohlwollend gegenüber.

* Hotelinstitut Düsseldorf. Als ein Zeichen deutscher Kraft dürfte man die Gründung dieser höchsten Bildungsinstitution für das Hotelgewerbe begrüßen, die ohne Rücksicht auf den Krieg im Oktober eröffnet wurde und nun ihr erstes Semester vollendet hat. Sie hat es mit der gleichen Selbstverständlichkeit zu Ende geführt, mit der sie es begonnen, obwohl die Reihen der Studierenden allmählich lückenhaft wurden, die in einer solchen Zeit unvermeidlich sind. In uns vorliegende Verzeichnisse des Sommersemesters weist 22 Vorlesungen und Übungen auf, wovon 5 auf Privatwirtschaftslehre, je 1 auf Technik, Hotelbetrieb und Sozialwissenschaften, 3 auf Rechtswissenschaften, 4 auf Chemie und Warenkunde, 3 auf allgemeine bildende Fächer und 6 auf Sprachen entfallen. Hier schließen sich Beschäftigungen von Hotel- und Restaurantbetriebern, Betrieben der Elektrizitäts- und Gasindustrie, der Textil-, Glas- und Porzellanindustrie, Kunstgewerbemuseums und dergleichen. Der Studienplan ist nicht genau so durchgeführt, wie er vorgesehen war, sondern ist in einigen Materien erweitert worden. Und das ist sicherlich das glänzendste Zeugnis, das sich damit die selbst bewußte deutsche Tatkraft ausstellen konnte.

† Kriegsinvaliden im Eisenbahndienst. Ein Erlass des preussischen Eisenbahnministeriums bestimmt, daß auf sämtlichen Schrankenwärterposten, die von Invaliden bedient werden können, bis auf weiteres nur Kriegs- oder Eisenbahninvaliden als Schrankenwärter einzustellen sind. Die gegenwärtig auf solchen Posten vorhandenen Bediensteten sind, sofern sie in anderen Dienstzweigen verwendbar sind, durch Invaliden zu ersetzen. Die Einstellung der Invaliden hat umgehend zu geschehen.

* Gemeine Schwindelbriefe erhalten zurzeit Familien, die Angehörige im Felde haben. Die Briefschreiber, die sich genau über die Personalien des im Felde stehenden erkundigt haben, schreiben, dieser läge irgendwo verwundet in einem Lazarett und sie hätten den Auftrag, seine Familie um Geld für ihn zu bitten. Das Geld muß natürlich postlagernd empfangt werden, wo es die Gauner dann selbst abheben. Empfänger solcher Briefe geben sie, um der gemeinen Schreiber habhaft zu werden, am besten sofort der Polizei, die das Weiter veranlaßt.

† Vom deutschen Obstbau. 133 Millionen Mark verloren. Mit dem stark steigenden Obstverbrauch des deutschen Volkes hält der deutsche Obstbau trotz der eindringlichen Mahnungen unserer Volkswirtschaftler nicht Schritt. Das Wort: „Auf jeden Raum, pflanz' einen Baum“ wurde bislang nur von einem kleinen Teil unserer landbesitzenden Bevölkerung befolgt. Wenn nun auch in den letzten Jahren ein erfreulicher Aufschwung der Obstbaumzucht zu verspüren ist und demzufolge die Einfuhr fremdländischer Obstes abnehmen müßte, so ist gerade das Gegenteil der Fall. Vom Jahre 1912 auf 1913 stieg die Einfuhr von rund 76 Millionen Mark auf mehr als 100 Millionen Mark. Und von dieser gewaltigen Summe ging der allergrößte Teil in das uns jetzt feindliche Ausland. Nach Frankreich flossen 20 Millionen Mark, nach Belgien 4 Mill. Mark, nach Serbien 2,5 Mill. Mark, nach Finnland 1,25 Mill. Mark, nach Kanada 600 000 Mark und nach dem „neutralen Nordamerika“ 34 Millionen Mark für Kern- und Steinobst. Außerdem lieferte Frankreich für 7—8 Millionen Mark Gemüse. Deutschland führte, um nur ein Beispiel zu geben, 1913 ein für 45 969 000 Mark. frische Äpfel, für 22 644 000 Mark getrocknete Zwetschen, für 9 504 000 Mark getrocknete Äpfel und Birnen, für 8 375 000 Mark. frische Birnen und Quitten, für 5 323 000 Mark. Stachel-, Johannis-

und Preisbeeren, für 4 558 000 M. Rirschen- und für 3 788 000 M. Aprikosen und Pfirsiche. Ferner wanderten ins Ausland 8,4 Mill. Mark für Blumenkohl, 4 Mill. M. für Zwiebeln, 3,9 Mill. M. für Bohnen, 9,1 Mill. M. für Gurken, 9,1 Mill. M. für Salate und Sellerie. Das sind zusammen rund 133 Millionen Mark, die 1913 dem deutschen Volkvermögen verloren gingen. Die Kiesen- zahl redet eine eindringliche Sprache. Jetzt inmitten des tosenden Weltkrieges, der das deutsche Volk auch wirtschaftlich zu einer unbefriedigbaren Kraft zusammengeschweißt hat, sollte auch unser Volk die Bedeutung des Obst- und Gemüsebaues für die deutsche Volkswirtschaft und das Nationalvermögen mit aller Schärfe eingepreßt werden. Jede Mark für ausländisches Obst, das in Deutschland mit Beigabe durch vermehrten Obstbau gewonnen werden kann, bedeutet eine Stärkung der Nachmittels des feindlichen Auslandes.

• Von der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ erhalten wir folgende Mitteilung:

Die Nationalstiftung bereitet für die kommende Monate eine Reihe von Sammlungen vor, die vermöge ihrer Organisation die weitesten Kreise des Publikums zu werblicher, ergiebiger Mithilfe heranziehen sollen, ohne ihm irgend welche empfindliche Opfer zumuten. Sie wird zu geeigneter Zeit mit der Darlegung ihrer Absichten hervortreten, möchte aber schon heute die öffentliche Aufmerksamkeit und Notwendigkeit hinlenken, die Kräfte und Mittel im Hinblick auf das große eine Ziel der Nationalstiftung nach Möglichkeit zusammenzuhalten. Diese im höchsten Sinne patriotische, mit dem Schutz und Beistand der Landesverwaltung und der obersten Behörde ausgerüstete Unternehmung wurde nicht begründet, um einer besondern Gruppe oder Spezialklasse unserer Arme eine mehr oder minder ausstehende, mehr oder minder vorübergehende Unterstützung zuzuführen; sie wurde auch nicht begründet, um gelegentlich oder in Ausnahmefällen einzugreifen, sondern sie trat ins Leben, um planmäßig großzügig und für Jahrzehnte allen jenen Hinterbliebenen unserer heldenmütigen Krieger, die ihrer bedürfen, über die staatliche Versorgung hinaus mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. An die Gedenkreueidigkeit der Daseinsgelebten, die seit Monaten mit Bilden voll Stolz und Bangen nach Osten und Westen schauen, werden jetzt, gewiß immer in wohlgeleiteter Absicht, ungeheure Anforderungen gestellt, und gerade der große Erfolg der Nationalstiftung liefern den besten Beweis, daß das deutsche Herz nicht versagt. Sie rechnen mit der gewiß begründeten Überzeugung, daß das deutsche Volk auch fernerhin nicht versagen wird, denn die Nationalstiftung kann ihr gewaltiges Liebeswerk nur vollbringen, wenn sie mit langem Atem aus dem Vollen schöpft und wenn die unzähligen offenen Hände, die sich im Bewußtsein einer heiligen Pflicht den Hinterbliebenen entgegenstrecken, von der Erkenntnis geleitet werden, daß im besten gibt, wer zur rechten Zeit und am rechten Ort ist. Wer sein Geld verzettelt, der verzettelt die Hilfe, der verzettelt sein Herz!

• Auf zum Turnen. Uns wird geschrieben: Mit dem Ausbruch des Schuljahres ist für manchen Knaben die schöne Zeit vorbei, in der er mit gleichaltrigen Schulkameraden freie Zeit beim Spiel verbringen konnte. Jetzt kommt die Lehrjahre, in denen der weitaus größte Teil des Tages in der Werkstatt, der Fabrik, der Schreibstube oder im Laden zugebracht werden muß. In dieser Zeit, die mit der Entwicklung des menschlichen Körpers so eng verbunden ist, es doppelt wichtig, daß die jungen Leute nach der einseitigen Berufstätigkeit die Feiertagsstunden der Gesundheit dienlich ausnützen. Es ist deshalb eine Pflicht der Eltern und Lehrern, dahin zu wirken, daß die Pflanzlinge durch körperliche Übung ihre Kräfte zu beherzigen, dessen Richtigkeit schon im Altertum anerkannt worden ist: „Nur in einem gesunden Körper kann der gesunde Geist wohnen.“ Die Gelegenheit, Körper und Geist zu stärken, bietet sich heute in allen der Deutschen Kameradschaft angehörenden Turnvereinen, die es übernommen haben, junge Leute im Alter von 14 bis 18 Jahren als Zöglinge auszubilden und sie so einmal an Zucht und Übung zu gewöhnen, zum andern aber auch den gefährlichen Lockungen schroter Gesellschaft zu entziehen. Wir empfehlen daher den jungen Leuten sehr den Eintritt in die Deutschen Turnvereine.

Haus Nah und Fern.

• Cronberg, 20. April. Die Stadtverordnetenversammlung wählte heute einstimmig unter 168 Bewerbern Herr Müller-Mittler aus Saarbrücken zum Bürger-

meister an Stelle des den Heldentod erlittenen Bürgermeisters Eugen Pittsch.

† Frankfurt a. M., 20. April. Als Anerkennung für die bleibenden Verdienste um das im Jahre 1912 hier abgehaltene Deutsche Jubiläums-Bundeschießen wird dem kürzlich verstorbenen Oberschießenmeister Adolf ein Grabdenkmal errichtet, dessen Kosten der Frankfurter Schützenverein übernahm.

• Bodenhäuser, 20. April. Zwei Mädchen von hier (Geschwister), die nacheinander in Wiesbaden bei ein und derselben Herrschaft in Stellung waren, haben dort gestohlen wie die Elstern. Bei einer im Elternhause der beiden Äheln vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden für rund 1500 Mark gestohlene Sachen vorgefunden. Die Eltern der Mädchen werden sich deshalb wohl wegen Hehlerei zu verantworten haben. Die Diebinnen wären immer noch nicht entdeckt worden, wenn nicht das eine der Mädchen die unglaubliche Kühnheit besessen hätte, von einem Besuch bei den Eltern mit einer der ihrer Herrschaft gestohlenen Straußfedern auf dem Hut zurückzukehren.

• Biebrich a. Rh., 20. April. Der Professor Rudolph Dyckerhoff hat anlässlich des 70. Geburtstages seiner Frau der Stadt aufs neue eine Schenkung von 100 000 Mark gemacht. Von den Zinsen sollen bedürftige Kinder und Angehörige, sowie Witwen von Gefallenen unterstützt werden.

† Gelnhausen, 20. April. Der aus Frankfurt stammende Militärkrankwärter Max Ohly erschoss am 9. Januar beim leichtfertigen Umgehen mit einem Revolver die 23jährige Tochter eines hiesigen Wirtes. Wegen fahrlässiger Tötung wurde Ohly heute vom Frankfurter Kriegsgericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

• Halle a. d. S., 20. April. Im nahen Fienstedt verlegte ein tobstichtig gewordener Stallknecht durch Schüsse 8 Dorfbewohner, setzte ein Bauerngut in Brand und verbarrikadierte sich. Von den herannahenden Gendarmen schoß er einen nieder und wurde schließlich selbst erschossen.

• Berlin, 21. April. (Priv.-Telegr.) Das bisherige Gesamtergebnis der vom Ullstein-Verlag unternommenen Weddigen-Gedächtnis-Stiftung ist 447 000 Mark.

• Innsbruck, 20. April. Die Unterkunftshütte auf der Alp Hirzega bei Kirchberg wurde durch eine Staublawine vollständig zerstört und weggespült.

Kriegshumor.

• Gefährlicher Posten. Mehrere Russen, vertraute Freunde, sprechen über den Krieg. „Mein Vetter Wassili“, sagt einer, „hat einen sehr gefährlichen Posten.“ — „Wieso, ist er Frontoffizier, immer vorn im Feuer?“ — „Schlimmer: er ist Intendanturbeamter, und wer steht stiehlt, wird gefangt!“

• Der richtige Engländer. „D, it aben geuettet auf in das Krieg. It aben geuettet, daß Deutschland sikt! Gewinnt England, all right, it mit freuen siett über Vaterland, gewinnt Deutschland, it malen gutes Geschäft.“

• Vater ist im Krieg. Lore und Ruth möchten aber gern ein Brüderchen haben und legen dem Storch ein Stück Zucker vors Fenster. Nach einer Weile sagt die vierjährige Lore: „Du, Mutter, soll ich net zwei Stück Zucker nauslegen? Der Storch wird im Krieg auch aufgeschlagen haben.“

• Bei der Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen in Köln stellte sich der Kommissions auch mein Freund Artur vor, ein sonst sehr lieber Mensch, nur ein wenig verwachsen, aber kaum merktlich. Wie er so vor den prüfenden Augen des Arztes steht, verzagt er, auf die Frage: „Haben Sie einen Fehler?“ ganz seine kleine Mißbildung auf der Rückansicht, und erst, als dem Munde des Arztes die Entscheidung: „Tauglich! Infanterie!“ entfährt, sagt er: „Ich han hingen en kleine Verkrümmung.“ — „Undrehen!“ sagt der Arzt, bezieht sich den Schönheitsfehler meines Freundes und entscheidet dann: „Garnison!“ — „Draußen war ich auf den zukünftigen Vaterlandserretter und frage ihn voll Neugier: „Nun, Artur, wie ist es geworden? — Was bist Du?“ — „Voraus ich von Artur die Antwort erhalte: „Bören Infanterie und hingen Garnison!“

• Der englische Admiral und der deutsche Seemann. Ein lustiges Geschichtchen, das seinerzeit in der deutschen Marine große Heiterkeit erregt hat, möge wieder aus der Vergessenheit gezogen werden. Vor einigen Jahrzehnten war es, als ein englischer Admiral in einem deutschen Hafen einen Höflichkeitsbesuch abstattete. Bevor er in die Kajüte des Hafenkommandanten trat, vor dem stets ein Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr stand, nahm der Engländer seinen Tabakspriem aus dem Munde und legte ihn vor dem Eintritt in eine unbeachtete Ecke. Als er wieder herauskam, fand er seinen Priem unberührt

auf der alten Stelle liegen. Er steckte ihn wieder in den Mund und klopfte dem deutschen Matrosen vertraulich auf die Schulter und sagte: „Mein Sohn, Du bist noch kein richtiger Seemann. Ein englischer Matrose hätte den Priem des Admirals nicht liegen lassen, sondern ihn weiter gestaut.“ „Habe ich auch, Excellenz“, lautete die prompte Antwort des deutschen Seemanns. Der englische Admiral soll sehr kleinlaut abgezogen sein.

Auszüge aus dem Kriegskochbuch.

• Gerollter Pudding mit Marmelade. ¼ Pfund Kriegsmehl ein Viertel Pfund rohes, gewiegtes Nierenfett, ½ Teelöffel Salz, Zitronenschale oder gestoßener Ingwer. Ein Teelöffel Backpulver trocken gut verrührt und mit 1 Glas kaltem Wasser zu einem Teig geknetet, der nicht mehr an der Schüssel kleben bleibt, auf bemehltem Brett fleinfingerdick ausgerollt, mit steifer Marmelade bestrichen, so daß die Ränder freibleiben. Das Ganze wird locker ausgerollt, die Enden fest zusammengedrückt, daß nichts herauslaufen kann und der Pudding in eine mehlsiebte Serviette eingeschlagen und zugeknetet in kochendem Salzwasser in einen länglichen Topf gelegt und zwei Stunden bei ganz kleiner Flamme kochen lassen.

• Frühstückssuppe. Mütter und Hausfrauen, gebt Euren Kindern des Morgens anstatt Kaffee eine gute Suppe, sie ist nahrhaft und gesund, auch für die Großen. Man gewöhnt sich bald daran, so daß man sich des Kaffees ganz entwöhnt. Zum Beispiel: Man tut in eine Terrine 100 Gramm Kriegsmehl und verrührt es nach und nach mit 1 Liter Magermilch oder auf die Hälfte durch Wasser verdünnte Milch. Dann treibt man die Flüssigkeit durch einen Durchschlag in die Kasserole, in der man die Suppe zu kochen beabsichtigt, gibt eine Prise Salz daran, zwei Kaffeelöffel Zucker und ein Stückchen Butter (Rumstutter), rührt die Suppe bis sie kocht mit einem Holzschlöffel, damit es keine Klümpchen gibt, dann zieht man sie vom offenen Feuer zurück oder läßt die Suppe auf einem ganz kleinen Feuer ungefähr 20 bis 25 Minuten kochen, rührt aber sehr oft um. Sollte die Suppe zu dick werden, so tut man noch einige Löffel kochende Milch oder kochendes Wasser daran. Die Suppe muß schön sämig sein.

Wegen der Kochrezepte bittet man sich an die Frauenberatungsstelle des Vaterländischen Frauenvereins am Mittwoch und Freitag von 5—7 Uhr abends im Volkskaffeehaus zu wenden.



Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, a Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Tierzüchter und Tierfreunde,
Landwirte, Förster und Gärtner,
:: Geisliche, Lehrer und Beamte, ::
welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen,
oder
denen die Hebung des Volkswohls am Herzen liegt,
orientieren sich am zuverlässigsten über
alle einschlägigen Fragen aus der

Tier-Börse

Berlin SO. 16,
Cöpenickerstraße 71.

Textlich und illustrativ vornehm ausgestattetes Organ.
Abonnementspreis von der Post abgeholt nur
78 Pfennig.
Frei ins Haus
90 Pfennig.
Verlangen Sie Probenummern!

Anzüge nach Maß

Lager in deutschen
Neuheiten

Solide Preise.

Temperaturen werden schnell und gut ausgeführt

G. K. Merkel

Kaiser Friedr. Promenade

Sehr schöne

5 Zimmer-Wohnung

an allem Zubehör preiswert an ruhige Leute vermietet.

Louisenstraße 43.

4-Zimmer-Wohnung

an allem Zubehör im I. Stock, sofort zu vermieten.

Kaiserstraße 103.

Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Wir fordern alle Deutsche auf sich an einer Geldsammlung zu beteiligen, die zur Vinderung der Leiden unserer im Feindesland kriegsgefangenen, zurückgehaltenen oder aus ihren Wohnsitzen vertriebenen Landsleute dienen soll.

Zu diesem Zwecke besteht unter dem Namen

„Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“

eine über ganz Deutschland sich erstreckende Organisation, die sich mit der Unterstützung von Gefangenen und ganzen Gefangenengruppen durch Geld- und Liebesgaben, sowie mit der Nachforschung nach Gefangenen und Vermissten befaßt.

Geldspenden bitten wir der Landgräf. Hess. conc. Landesbank dahier auf das Konto „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ zuzuführen

Anfragen und Anträge betreffend Nachforschungen nach Vermissten und Fürsorge für Gefangenen, wolle man schriftlich bei dem unterzeichneten Vorstande einreichen, der sie sofort dem „Ausgang für Deutsche Kriegsgefangenen“ weiter gegeben wird. Folgende Angaben sind hierbei mit größtmöglicher Genauigkeit und deutlicher Schrift zu machen:

- a. Vorname und Nachname des Vermissten oder Gefangenen,
- b. Datum und Ort seiner Geburt,
- c. die Feldadresse,
- d. Ort und Zeitpunkt der letzten Nachricht vom dem Gefangenen und
- e. die bisher unternommenen Schritte und Ermittlungen.

Bad Homburg v. d. H., den 14. April 1915.

Der Vorstand

des Zweigvereins vom „Roten Kreuz.“
3. B.:
Dr. Ziehe.
Geh. Med. Rat.

Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können deshalb auch nur durch innere Behandlung gründlich und dauernd geheilt werden.

Jetzt bin ich in der Lage Ihnen meinen herzlichsten Dank für ihre wundervoll hellende Medizin, die mich vollständig von dem schmerzhaften Hautleiden befreit hat, voll und ganz zu zollen. Gustav Eichling, Alsch Bezirkt Halle.)

Die patentamtlich geschützten

Hautpillen

verleitet die Apotheken Frankfurt a. M., Zeit 63.

Verfendet auch nach auswärts.
Postkarte genügt.
Freundliche

Kleine Wohnung

2 Zimmer und Küche sofort zu vermieten.
Ruhbachstraße 13 part.

Gasglühlicht

auf Miete geliefert.

Nähere Auskunft durch die Installat.-Geschäfte und die Direktion der städt. Gas- u. Wasserwerke.

beste Beleuchtungsart für alle Räume, in denen dauernd viel Licht nötig ist, z. B. Geschäftsräume, Läden, Flur, Küche, Wohnzimmer u. s. w. Auf Wunsch werden Kocher, Oefen, und Lampen auf Abschlagzahlungen und auch

Grund- und Hausbesitzer-Verein.

Verammlung

im Hotel-Restaurant „Franziskaner“ hier am Mittwoch, den 21. April, Abends 9 Uhr:

1. Besprechung über gemeinschaftliche Stellungnahme zu der Verteuerung des Gases.

2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten, Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Elektrisches Licht 1 Jahr gratis

wird für Wohnungen bis zu 3 Zimmern denjenigen Abnehmern geliefert, welche während der Dauer des Krieges neue Beleuchtungsanlagen einrichten. Den Abnehmern soll dadurch ermöglicht werden, die Kosten der Neuinstallation mit dem für die Beleuchtung ersparten Gelde zu bezahlen und sich hierdurch vom Petroleum unabhängig zu machen. Trägt der Hausbesitzer die Kosten für die Beleuchtungsanlagen, so genießt dieser die Vergünstigung der einjährigen Gratisstromlieferung.

Alle weiteren Auskünfte werden bei der unterzeichneten Stelle erteilt.

Elektrizitätswerk.

Höhestrasse 40.

Versteigerungen

und Abschätzungen von Mobilien, Schäden aller Art, sowie sachgemäße Erledigungen von Pfandverkäufen, Nachlassen, Konkursen. Ferner Uebernahme ganzer Haushaltungen, Einzeilmöbel gegen sofortige Abrechnung.

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenstände etc. unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon 772.

Landgräfl. Hess. conc.

Landesbank

Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discontierung von Wechseln.
Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen
Annahme von Spareinlagen.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln auf ausländische Plätze.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.

Vermietung von Safes in unserer feuer- und einbruchssicheren Stahlkammer.

Schöne Mansardenwohnung

5 Zimmer und Küche ganz oder geteilt sofort zu vermieten.

Louisenstraße 143.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör zu vermieten

Louisenstraße 38 I.

4-Zimmerwohnung

1. Stock, Bad, Gas u. allem Zubehör ab 1. April oder später, sowie eine 3-Zimmer-Wohnung im Seitenbau an ruhige Leute sofort zu vermieten. Näheres Louisenstraße 127/III. St.

3-Zimmer-Wohnung

1. Stock, mit Küche, abgeseh. Vorplatz, Wasser und Gas und allem Zubehör zu vermieten.

Andersstraße 9.

Wohnung

Im Vorderhause, zwei Räume, Küche und Keller am 1. April oder 1. Mai zu vermieten.

Louisenstraße 85, 1. Stock.

Elisabethenstraße 46, 1. Stock.

5-Zimmerwohnung

mit Bad, Gas, elektr. Licht (zwei Hallen) und allem Zubehör in der Nähe des Hauptgartens per 1. Juli oder früher auf Jah zu vermieten. Zu erfragen bei

Jean Becker,

Schubhaus, Louisenstraße 83.

Kleine neue Villa

mit ca. 1200 qm. Garten in schöner, ruhiger Lage. Umhandhabbar für den billigen Preis von 30 000 M. sofort zu verkaufen. Näheres

Ein Zimmer

mit Nebenraum, Dampfheizung und Wasser 20 Mk. monatlich zu vermieten

Louis Leber, Bäuerengasse 7.

3-Zimmerwohnung.

mit allen Zubehör nebst Gartenanteil im Parterre meines Doppelhauses in der Seifgrundstraße Nr. 9 ist vom 15. ds. Mts. ab zu vermieten.

Christian Lanz,

Maurermeister und Baunternehmer.

Schöne

3-Zimmerwohnung

abgeseh. Vorplatz, Mansarde evtl. auch 2 Mansarden und allem Zubehör sofort zu vermieten

Elisabethenstraße 38.

Bei der unterzeichneten Verwaltung sind Lieferungen zu vergeben:

Für das Rathaus: 3 Uniformen für Portiers, 2 Uniformen für Garrenschütz und Orchesterdiener, 5 Anzüge für Arbeiter, 3 Paar Hosen und Westen für Diener, 45 Meter Kleiderstoff für die Putzfrauen, 30 Meter Teppich.

Für Kaiser-Wilhelms-Bad: 100 Badetücher, 200 Badevorlagen, 150 Putztücher, 50 Meter Teppich für Vorlagen.

Für das Rathaus-Bad: 300 Handtücher (Gerfickorn).

Nähere Angaben machen die Verwaltungsbeamten in den betreffenden Anstalten.

Angebote mit Muster sind bis zum 26. ds. Mts. auf dem Rathaus abzugeben.

Städt. Kur- und Badeverwaltung.

Frisch vom Seeplatz

Donnerstag eintreffend:

Bratschellfische

Pfd. 28 Pfg.

Kabliau, mittel

Pfd. 36 Pfg.

Geräucherte **Fetttheringe** in Bouillon und Tomatensauce, 400 gr. Dose 45 Pfg.

Matjesheringe fein und delikat, Stück 10 Pfg.

Heringe in Gelee,

1/2 Pfd. 11 Pfg.

Feinsten deutscher

Camembert-Käse

große Schachtel 30 u. 32 Pfg.

Pudding-Pulver

(Schokolade, Himbeer, Banille), vorzügliche Qualität, 3 Stück 28 Pfg.

Neu eingeführt

Maisgries ausgezeichnet in Geschmack Pfd. 35 Pfg.

Pflaumen bosnische,

Pfd. 44 Pfg.

feinste große Pfd. 58, 65 Pfg.

Ringäpfel amerik. Pfd. 84 Pfg.

Aprikosen, Pfd. 1, 1.10

Pfirsiche, Pfd. 80 Pfg.

Besonders preiswert:

Pflanzen-Margarine

feinste Qualität, vorzüglich in Geschmack, Pfd. 92 Pfg.

In unserer Zentrale frisch

eingetroffen:

1 Waggon feinste

Orangen

3 Stück 20, 25 u. 40 Pfg.

Holl. Kopfsalat

große schöne Köpfe,

Stück 14 Pfg.

Schade & Füllgrabe

Bad Homburg v. d. H.,
Louisenstr. 38 Tel. 371.

Wohnung.

2 Zimmer und Küche (engl. Garten) zu vermieten.

Euring, (Hirten)

2-Zimmer-Wohnung

nebst Zubehör zu vermieten im Hinterhof.

Näheres Haingasse 18.